

Oberlausitzer Heimatzeitung

Unberechtigter
Nachdruck verboten

Blätter für
Heimatkunde

Geschichte,
Kunst, Literatur

Schriftleitung und Geschäftsstelle
in Reichenau, Sa. Fernsprecher Nr. 213

Druck u. Verlag: Alwin Mary (Inh. Otto Mary)
Südlausitzer Nachrichten, Reichenau, Sa.

Haupt-schriftleitung: Otto Mary, Reichenau, Sa.; für Geschichte, Vorgeschichte, Volkskunde, Sagen und Aberglauben Dr. Frenzel, Leipzig-Ostsch, Hauptstr. 35; für Naturwissenschaften Dr. Heinke, Sittau, Komtuerstr. 5; für Kunstgeschichte und Kunstgewerbe Dr. Reinhard Müller, Sittau, Stadtmuseum, Klosterstraße 1.

Manuskripten ist Rückporto beizufügen, da sonst ein Anspruch auf Rücksendung nicht besteht.

Postcheckkonto: Leipzig Nr. 27534. Bankverbindung: Girokasse Reichenau Nr. 16. Privat- und Commerzbank A.-G., Zweigstelle Reichenau, Sa. Gewerbebank Reichenau, Sa.

Nr. 29

Sonntag, 23. Dezember (Zulmond) 1923

4. Jahrgang

Mit der heute in die Hände der Leser gelangenden Nummer 29 beschließt unsere „Oberlausitzer Heimatzeitung“ ihren 4. Jahrgang. Unter den schwierigsten Verhältnissen hatten wir in dem nun zu Ende gehenden Jahre zu kämpfen, um ihre Aufrechterhaltung zu ermöglichen. Jedoch es wurde durchgerungen, und zwar Dank der treuen Anhänglichkeit unserer Leser und nicht zuletzt der uneigennütigen Mitarbeit einiger unserer bewährtesten und besten Heimat-schriftsteller. Wir fühlen uns dadurch verpflichtet, das Werk weiter zu führen und immer vollkommener auszubauen, sodaß es mit Recht als die führende Heimatzeitschrift der Oberlausitz gelten kann. Die heutige Ausgabe ist den bevorstehenden Festen gewidmet. Im neuen Jahre beginnen wir mit dem Abdruck einer Arbeit von Dr. Frenzel-Leipzig-Ostsch: „Die Kirchenheiligen der Oberlausitz“, die überall Anklang finden wird, wo man Sinn für Heimatforschung hat. Hierin vorbildlich zu wirken, soll stets die vornehmste Aufgabe unserer Zeitschrift sein. Daß daneben der erzählende Teil ebenso wie bisher gepflegt werden und auch das Mundartliche nicht zu kurz kommen soll, erachten wir als selbstverständlich.

Heft 1 (Jahrgang 1924) erscheint Mitte Januar.

Herzliche Festesgrüße sendet allen ihren Lesern
die
Oberlausitzer Heimatzeitung
Reichenau, Sa.

Die deutsche Weihnacht im Liede.

Von Herbert Henkner-Baugen.

Als wir noch Kinder waren, da war die Zeit noch golden und die Menschen besaßen mehr Seele denn heute. Vorüber ist all der Sonnenschein dieser friedlichen Jahre und dunkel, unergründbar liegt die Zukunft vor uns. — Ist es auch wahr, daß sie so dunkel ist? O nein, ganz so trübe ist sie schon nicht, wie mir manchmal glauben. Zwischen finstren Wolken leuchten in dieser Nacht des Jammers seltsame Sterne uns entgegen. Jedem sind sie bekannt aus frühester Jugend. Einer von ihnen mit seinen Trabanten heißt Weihnacht. —

Deutsche Weihnacht! — Wie schlagen unsre Herzen rascher bei diesem Wort! Erinnerungen steigen in unserm Herzen auf:

„Als wir noch Kinder waren . . . !“

Ja, wie fühlten unsre Herzen da in der Adventszeit ein Ahnen von Glück und Freude, von Liebe und glänzender Herrlichkeit, wie schaute unser strahlend Kinderauge den Zauber des kommenden Festes. Und in dem Erwarten des heiligen Abends lag etwas wie selten schöner Genuß. Erst machte es sich ganz langsam fühlbar. Dann regte sich's stärker und stärker in uns, bis der Gesang des ersten Weihnachtsliedes mit voller Kraft uns in den Bann des nahenden Festes zog. Ein Weihnachtslied! Das ist es, was uns vor allem die deutsche Weihnacht so unvergleichlich schön gestaltet. —

Mag nun die Welt mit rauher Hand und eisernem Griff durch Not und Elend manches Glück zertrümmert haben, mag uns in schwerer Zeit der äußere Glanz von hohen Festen durch tiefes Leid verdüstert werden, eins raubt uns keine Macht, die innere Kraft, die uns die deutsche Weihnacht und ihr Lied verleihen. Die innere Kraft, die ist es, die uns stärkt, denn alles Äußere der sinnestollen Gegenwart ist Tand und Schein.

Zurück zum deutschen Weihnachtsliede laßt uns jetzt lehren, zurück zum Born, der uns als Kinder schon erquickt. Und sollte uns die Not den Lichterglanz des Christbaums auch verwehren, den Weihnachtsfang läßt sie nicht verstummen.

Welch freudiges Erwarten, welche Ungeduld bemächtigt sich vor allem der Kinder. Gar trefflich spiegelt sich dies wieder in dem schönen vorweihnachtlichen Liede des Magisters Carl Gottlieb Hering, das gleichsam wie ein Vorbote des Weihnachtsgesanges im Kreise der Kinder erschallt:

„Morgen, Kinder, wird's was geben,
Morgen werden wir uns freu'n . . .“

Und wie dieser alte, treue Baugner, so hat auch ein anderer eine ewig strahlende Perle in den Liederkrans der Weihnacht eingeflochten.

Als am heiligen Abend des Jahres 1818 der